

## Ostern – Karfreitagsglaube?

(Osternacht 2015)

Ein deutscher Pilot will seinem ihm sinnlos erscheinenden Leben ein Ende bereiten und macht die Maschine, die er fliegt, zur Mordwaffe für 149 andere Menschen, die er vorsätzlich mitreißt in den Tod, darunter eine Schulklasse, Junge und Alte; Menschen, deren Leben und Zukunft willkürlich zerstört wurden.

Sie gingen von Raum zu Raum. Man fragte, und wer sich als Christ bekannte, wurde sofort erschossen, überwiegend Studenten. Am Ende haben die Mörder der Al-Shabab-Miliz in Garissa in Kenia 147 junge Menschen auf dem Gewissen und sich selbst in die Luft gesprengt, ihrer Überzeugung nach direkt hinein ins Paradies.

Der EKD-Vorsitzende Bedford-Strohm sprach gerade erst in einem Interview aus persönlicher Anschauung von der „sehr realen“ Gefahr, dass im Nahen Osten, der Wiege des Christentums, bald keine Christen mehr leben. In diesen Tagen, genau 100 Jahre nach dem türkischen Genozid überwiegend an Armeniern, außerdem an Assyriern und Chaldäern und Ponto-Griechen – er begann am 24. April 1915; 1 – 1 ½ Millionen Christen fielen ihm zum Opfer durch Erschöpfung, Hunger, Vergewaltigungen und Massaker, mit zynischer Gleichgültigkeit geduldet durch das verbündete deutsche Reich und bis heute geleugnet von der Türkei – vollzieht sich Ähnliches wiederum an orientalischen Christen, fast noch grausamer an Jesiden, diesmal unter den Augen der Weltöffentlichkeit.

Warum diese beliebig erweiterbare Aufzählung? Will ich Ihnen das Osterfest und die Freude dieses Festtages verhaseln? Nein, natürlich nicht. Aber mir scheint, dass es zu kurz gesprungen wäre, den vorgestrigen Karfreitag schon einen Tag später als abgehakt und erledigt zu betrachten, um uns Angenehmerem, und wäre es Ostern, zuzuwenden. Es sind ja nur die jüngsten Beispiele von „Karfreitagen“, die ich aufgerufen habe, die aber im Grunde seit Menschengedenken Tag für Tag stattfinden. Es sind die „Karfreitage“, die es in die Nachrichten geschafft haben. Nicht aufzählbar sind jene alltäglichen „Karfreitage“, die mitten unter uns, hinter den Fassaden unserer Häuser und Hochhäuser, stattfinden, von niemandem beachtet und bemerkt.

Doch was sollen wir damit machen? Es einfach zur Kenntnis nehmen und am besten schnellstmöglich zur Tagesordnung, zu einer, wenn möglich, nicht so bedrückenden Tagesordnung übergehen? Einfach weil wir uns halt damit abfinden müssen, dass der Karfreitag, und nicht etwa Ostern, nein, der Karfreitag der eigentliche Sieger der Weltgeschichte ist? Und nicht nur der Weltgeschichte, sondern auch der Sieger über unsere persönlichen Geschichte sein wird: mal als schneller Tod, mal als langsamer, mal als grausamer, jedenfalls als Tod?

So jedenfalls sehen es, wenn man diversen Umfragen glauben kann, inzwischen die meisten Deutschen, auch wenn sie ihren Nichtglauben an eine Auferstehung kaum so ausdrücken würden.

Erst in diesen Tagen hatte ich ein Gespräch – das im übrigen mit den Anstoß zu diesen Ostergedanken gegeben hat – in dem jemand aus unserer Gemeinde, nicht zuletzt auf Grund seiner Erfahrung mit der Begleitung Sterbender – seine sichtliche Erschütterung darüber ausdrückte, mit welcher Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit viele unter uns auf den Tod zugehen, ja bisweilen mit Flüchen auf den Lippen sterben, darunter auch viele, die immerhin noch christlich erzogen wurden.

Gibt es eine Antwort auf die Frage, die das oben beschriebene sinnlose, brutale, gewaltsame Morden und überhaupt das oft qualvolle Sterben so vieler Menschen stellt? Gibt es eine Antwort auf die Frage, die der Tod als solcher stellt?

Mir will scheinen, dass es heute schon viel, sogar sehr viel ist, wenn diese Fragen überhaupt noch gestellt werden – selbst dann, wenn jemand sie offen lässt und sagt: *Ich habe keine Antwort. Ich weiß es nicht. Es wäre so schön, wenn dieses Leben nicht alles wäre. Wenn es eine Hoffnung darüber hinaus gäbe. Es wäre so schön. Ich würde es gerne glauben, aber ich schaffe den Sprung in diesen Glauben nicht.*

Vielleicht ist mit das Tragischste an unserer Zeit, dass wir unsere Hirne und unsere Herzen so vernebeln mit Belanglosem, Banalem, mit unendlichen Möglichkeiten der Zerstreuung, so sehr, dass wir zu den letzten und wichtigsten Fragen unseres Daseins nicht mehr durchdringen. Oft gar nicht mehr durchdringen wollen, weil sie uns lästig sind? Weil wir fürchten, dann unser Leben ändern zu müssen?

Wie nah bei Gott, viel näher, als er wohl selbst glaubt, ist ein Mensch, der die wirklich zentralen Fragen unserer menschlichen Existenz an sich heran lässt; nicht mal kurz, um sie gleich wieder zu vergessen und zu angeblich Wichtigerem überzugehen, sondern existentiell, so dass es einen richtig umtreibt, beschäftigt, eine (durch und durch positive) innere Unruhe auslöst.

Diese Unruhe könnte dann auch der Beginn einer Entdeckungsreise werden, einer Entdeckungsreise nach innen – und über uns hinaus werden. Eine Reise vielleicht, die auch zu einer Antwort führt. Möglicherweise sogar zu jener Person, dessen Karfreitag wir vorgestern erinnernd begangen haben und dessen – fast – ungläubliche Auferstehung wir heute feiern.

Unter allen Antworten, die Menschen je gefunden haben, ist die, die uns im auferstandenen Jesus Christus begegnet, die schönste, die größte, die herrlichste, die verheißungsvollste. Denn sie schenkt unüberbietbare Hoffnung: Hoffnung auf Heilung aller Wunden der Schöpfung und der eigenen Wunden. Hoffnung auf Vergebung aller Schuld für die, die sich seiner Barmherzigkeit anvertrauen. Hoffnung auf Vollendung alles Bruchstückhaften und Gescheiterten unseres Lebens. Hoffnung auf eine letzte Gerechtigkeit, weil allein er den Opfern von Bösem Recht zu verschaffen vermag. Hoffnung auf ein Wiedersehen mit denen, die uns geliebt und die wir geliebt haben. Zuletzt eine Hoffnung, die uns mitten ins Herz Gottes führt, in dem allein all unsere Unruhe, all unsere Suche nach Glück und Sinn zur Stillung und so zur Erfüllung kommen kann.

Kurz noch einmal zurück zu den vertriebenen Christen im Irak und Syrien: Sie haben alles verloren, sich aber ihren Glauben und damit ihre Hoffnung bewahrt; während so viele Menschen unter uns alles Mögliche besitzen, aber den Glauben verloren haben. Welcher Verlust ist wohl der größere?

Die Antwort darauf kann sich jeder nur selber geben. Jedenfalls wünsche ich Ihnen, dass die österliche Hoffnung in Ihnen wirklich lebt, Sie innerlich erfüllt und Ihrem Denken, Reden und Handeln, kurz Ihrem Leben das bestimmende Gepräge gibt.

CHRISTUSERLÖSER

*Pfr. Bodo Windolf*

Kernelsene Pfarr